



## Jenaer Allianz (zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft)

### Vorstellung des ORDO-Preises für ordnungspolitische Innovationen

Prof. (em.) Dr. Dr. h.c. Joachim Starbatty

Ich danke den Verantwortlichen der Universität zu Köln, dass wir die Preisverleihung in ihren Räumen vornehmen und hier feiern dürfen. Ich bin aus zwei Gründen dankbar.

Ich selbst habe 16 Jahre – von 1960 bis 1976 – in Köln studiert, war Assistent bei Alfred Müller-Armack und wurde hier auch habilitiert.

Im Hörsaal 24, in dem wir ursprünglich den ORDO-Preis verleihen wollten und den wir aus Platzgründen nicht gewählt haben, habe ich noch die Hauptseminare von Müller-Armack erlebt, der damals – als Staatssekretär für Europäische Fragen – über den Fortgang der Europäischen Integration berichtete und darüber diskutieren ließ. Er musste sich seinen Weg – mit seinen Assistenten im Schlepptau – durch einen überfüllten Hörsaal bahnen. Es war eine glückliche Stunde für die Volkswirtschaftslehre, als ökonomische Theorien über Integrationsprozesse den Praxistest bestehen mussten.

Müller-Armack hat nicht nur die Europäische Integration begleitet und mitgestaltet, er hat auch der Sozialen Marktwirtschaft ihren Namen gegeben. Die Kölner Schule, so will ich sie einmal nennen, war und ist ein wesentlicher Ort ordnungspolitischer Inspiration und Lehre. Neben Alfred Müller-Armack nenne ich auch Theodor Wessels, Günther Schmölders und Erich Gutenberg, die über ihre Schriften und ihre zahlreichen Schüler die Hochschullandschaft geprägt haben. Hans Willgerodt und Christian Watrin haben hier ordoliberales Denken weiterentwickelt und gelehrt. Auch Carl Christian von Weizsäcker hat in diesem Sinne gewirkt. Die letzten Inhaber dieser traditionsreichen Lehrstühle, Jürgen Donges und Johann Eekhoff, treten unerschrocken und nachhaltig für ordoliberales Gedankengut ein. Insofern ist klar: Die erste Verleihung des ORDO-Preises für ordnungspolitische Innovationen musste in der Universität zu Köln stattfinden.

Dieser Preis wird von der „Jenaer Allianz für die Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft“ verliehen. Sie ist ein Kooperationsnetzwerk von Institutionen, die sich der Idee der Sozialen Marktwirtschaft verpflichtet fühlen. Zur Jenaer Allianz gehören – in alphabetischer Reihenfolge – die Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, der Bund Katholischer Unterneh-

mer, Die Familienunternehmer, das Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln, die Konrad Adenauer-Stiftung, die Leipziger wirtschaftspolitische Gesellschaft, die Ludwig-Erhard-Stiftung, das Walter Eucken Institut und das Wilhelm Röpke Institut.

Die Jenaer Allianz hat ihren ersten Kongress an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Juni des Jahres 2008 abgehalten. Sie ist u. a. nach Jena gegangen, weil Walter Eucken in Jena geboren wurde und aufgewachsen ist. Das berühmte Wandgemälde Ferdinand Hodlers in der universitären Aula „Auszug der Jenenser Studenten in den Freiheitskampf“ im Jahre 1813 zeigt in der Mitte einen jungen geschmeidigen Studenten, der sich gerade seinen Waffenrock anzieht und für den Walter Eucken Modell gestanden hat. Wilhelm Röpke hatte in jungen Jahren in Jena seinen ersten Lehrstuhl.

Die Allianz hat in ihrem Aufruf zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft bewusst die christlich-abendländischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft betont. Sie weiß sich darin einig mit den Vätern der Sozialen Marktwirtschaft. In der Präambel des Aufrufs heißt es:

„Vor Gott sind alle Menschen gleich. Die christliche und die humanistisch-liberale Gesellschaftslehre betonen daher die Personalität des Menschen. Er darf weder Knetmasse in den Händen kollektivistischer Gesellschaftsplaner noch ausbeutbares Subjekt ökonomischer Partikularinteressen und von Politikern sein, die Umverteilung schon für eine tragfähige Sozialpolitik halten. Der Mensch muss frei sein, damit er Verantwortung vor Gott und für sich selbst übernehmen kann.“

Für die Historiker: Der Anstoß, dass sich die Institutionen, die sich der Idee der Sozialen Marktwirtschaft verpflichtet fühlen, einen gemeinsamen Kongress zur Feier des 60. Geburtstags der Sozialen Marktwirtschaft abhalten sollten, kam von Martin Wilde.

Der Kongress verlief erfolgreich; der Aufruf wird gelesen und entfaltet Wirkung. Diejenigen, die den Kongress verantwortet haben, wollen als Gemeinschaft zusammenbleiben und in einem etwa zweijährigen Rhythmus Kongresse in Jena abhalten. Sie sind sich einig, dass es zur Sozialen Marktwirtschaft keine Alternative gibt. Sie ist eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die auf Freiheit baut und sich zugleich dem Nächsten gegenüber in Solidarität verantwortlich fühlt. Sie ist sozial, wenn und solange sie auf freiheitlichem Boden gründet. Dieser Grundsatz muss das Leitmotiv für die Aus- und Umgestaltung der Sozialsysteme sein.

So können wir auch die Marktbefreiung der deutschen Nachkriegswirtschaft sehen. Als Ludwig Erhard im Jahre 1948 im Zuge der Währungsreform die Warenbewirtschaftung abschaffte, hat er die Deutschen in die Freiheit entlassen. Die Experten damals hatten ihm alle abgeraten: Ohne Warenbewirtschaftung und Lebensmittelkarten werde das Versorgungssystem zusammenbrechen.

Ludwig Erhard setzte dagegen auf eine Erkenntnis, die ganz tief in ihm wurzelte: Ein freier Mensch ist produktiver als ein gegängelter Mensch. Die Wirklichkeit gab Ludwig Erhard recht. Diese ordnungspolitische Weichenstellung war die Auslösung des deutschen Wirtschaftswunders.

Ludwig Erhard konnte sich auf Wissenschaftler stützen, die ihn in seinen Überzeugungen bestärkten sowie wissenschaftlichen und publizistischen Flankenschutz gaben. Zu diesen

Männern gehören: Franz Böhm, Walter Eucken, Alfred Müller-Armack, Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow.

Ordnungspolitische Weichenstellungen sind für das Wohlergehen einer Gesellschaft verantwortlich. Das ist keine neue Erkenntnis. Bei dem merkantilistischen Ratgeber Johann Joachim Becher lesen wir:

„Gute Ordnung hat an den unfruchtbarsten Orthen  
die reichste Stätt gepflanzet/  
und was ist Venedig/Ambsterdam/Stockholm/  
und noch viel andere Stätte selbst anfangs anders gewesen/  
als deserte, wüste übelgelegene Oerther/  
und anfangs schlechte Fischer-Wohnunen/  
gleichwol sind sie durch gute Ordnung/  
und Regiment ihrer Obrigkeit nun soweit kommen/  
daß sie andern das nachsehen lassen.“

Ordnungspolitik ist die Pflege, Formulierung und Umsetzung von Spielregeln zur Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Freilich darf man dabei den normativen Hintergrund nicht wegdenken: Die Regeln sollen so gestaltet sein, dass sie ein Leben in einer freiheitlichen Gemeinschaft ermöglichen, in der sich der Einzelne auch aufgehoben und geborgen weiß.

Für Walter Eucken war dabei vorrangig, dass die Freiheit des Einzelnen auch vor den Übergriffen privater und öffentlicher Macht bewahrt bleiben müsse. Für ihn waren Eigentumsrechte wesentliche Voraussetzung für individuelle Freiheit und Wettbewerb, doch lernen wir bei ihm, dass Privateigentum bei monopolistischen Marktformen zu schweren Schäden führe.

Diese Erkenntnis lässt sich auch auf die Entstehung der zweiten Weltwirtschaftskrise der Moderne übertragen: Diejenigen, die die mit Privateigentum verbundenen Verfügungsrechte ausüben, müssen für die Konsequenzen ihrer Entscheidungen einstehen. Sie müssen für ihre Entscheidungen haften. Die Haftung wirkt prophylaktisch gegen eine Verschleuderung von Kapital: „Nur bei fehlender Haftung kommt es zu Exzessen und Zügellosigkeit“.

Und genauso verhielt es sich auf den Finanzmärkten: Die Akteure dort strichen hohe Boni ein, wenn es gut ging; wenn es schief ging, behielten sie ihre Boni und wurden „mit einem goldenen Handschlag“ verabschiedet. Nicht sie hafteten für Fehlentscheidungen, sondern die Aktionäre und vor allem die Steuerzahler. Das war und ist geradezu eine Einladung zu „moral hazard“, also zu der Einstellung: „Nach mir die Sintflut“. In das geltende Finanzsystem muss daher das konstituierende Prinzip „Haftung“ integriert werden; die vorgesehenen Kontrollen und Regulierungen sind bloß ein Kurieren am Symptom.

Es hat über die Bedeutung der Ordnungsökonomik und der Ordnungspolitik sowie über die grundsätzliche Ausrichtung der Volkswirtschaftslehre im letzten Jahr einige Scharmützel gegeben; derzeit schwelt die Auseinandersetzung. Ein aus Freiburg – ausgerechnet – stammender Beitrag sprach davon, die ordnungspolitische Richtung, an deren Beginn in Freiburg die

Zusammenarbeit zwischen dem Ökonomen Walter Eucken und dem Juristen Franz Böhm stand, sei ein deutscher Sonderweg gewesen, der jetzt (Gott sei Dank) zu Ende sei.

Wer zur Zeit die Verlautbarungen der Weltökonomien aus den USA liest, die im Herausschießen von Geld die Lösung unserer Probleme sehen, der kann sich nur wünschen, dass der ökonomische Hauptstrom in den ordnungspolitischen Sonderweg einmündet. Und so wird es schließlich auch kommen. Das ist nur eine Frage der Zeit.

Es ist daher folgerichtig, dass die Jenaer Allianz den ORDO-Preis für ordnungspolitische Innovationen ins Leben gerufen hat und erstmalig an Privatdozent Dr. Michael Wohlgemuth und den Unternehmer Dirk Martin verleiht.

Michael Wohlgemuth lehrt und forscht in Freiburg. Sein wissenschaftliches Bemühen zielt darauf, das Ideengut F.A. v. Hayeks, der sein wissenschaftliches Oeuvre in Freiburg abgeschlossen hat – ein Spätfreiburger sozusagen –, mit der traditionellen Ordnungsökonomik der Freiburger Schule zu verbinden.

Dirk Martin ist ein Schumpeterscher Unternehmer, der mit Enthusiasmus und Erfolgswillen ein Softwareunternehmen aufgebaut hat und öffentlich für seine Überzeugungen eintritt. Sie sind sozial, weil sie aus freiheitlichem Boden kommen. Er wirkt so ganz im Sinne Ludwig Erhards.

Mehr über Michael Wohlgemuth und Dirk Martin hören Sie von Karen Horn.